



TYC H E

Beiträge zur Alten Geschichte Papyrologie und Epigraphik

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 4, 1989

1989





**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Band 4

1989



Verlag Adolf Holzhausens Nfg., Wien

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

In Zusammenarbeit mit:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Johann Diethart, Bernhard Palme, Hans Taeuber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgesendet werden. Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

Auslieferung:

Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490 und P. Vindob. Barbara 8.

© 1989 by Verlag A. Holzhausens Nfg., Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

INHALT

Guido Bastianini (Milano) e Claudio Gallazzi (Milano), Ancora sull'epigrafe di Tebtynis (Tafel 1, 2)	1
Gheorghe Ceausescu (Bukarest), <i>Vespasianus, princeps in melius mutatus</i>	3
Francesca Cenerini (Bologna), Veleia — la dedica pubblica <i>Nymphis et Viribus Augustis</i> (Tafel 3)	17
Angelos Chaniotis (Heidelberg), Eine spätantike Inschrift aus dem kretischen Lyttos (Tafel 4)	25
Thomas Corsten (Köln), Zur Gründung von Prusa ad Olympon	33
Gerhard Dobesch (Wien), Zur Einwanderung der Kelten in Oberitalien. Aus der Geschichte der keltischen Wanderungen im 6. und 5. Jh. v. Chr.	35
Jean-Luc Fournet (Strasbourg), Un reçu d'impôt hermapolite (Tafel 5)	87
Claudio Gallazzi (Milano) e Guido Bastianini (Milano), Ancora sull'epigrafe di Tebtynis (Tafel 1, 2)	1
Lindsay G. H. Hall (Oxford), Remarks on the Law of Ostracism	91
Ulrike Horak (Wien), Πινουρίων μουσικός und Βίκτωρ Τάραξ (Tafel 6)	101
Julian Krüger (Berlin), Die Badeanlagen von Oxyrhynchos — eine historisch-terminologische Untersuchung	109
Bernhard Palme (Wien), Eine Quittung für <i>annona militaris</i> aus dem Hermonthites (Tafel 7)	119
Bernhard Palme (Wien), Zu den Unterabteilungen des Quartiers Ἄγοραί in Theben	125
Renate Pillinger (Wien), Ein Bischofsgrab mit Psalmzitat in Stara Zagora (Bulgarien)? (Tafel 8, 9)	131
Walter Scheidel (Wien), Zur Lohnarbeit bei Columella	139
Heikki Solin (Helsinki), Urnen und Inschriften. Erwägungen zu einem neuen Corpus römischer Urnen (Tafel 10–12)	147
Gerd Stumpf (München) und Gerhard Thür (München), Sechs Todesurteile und zwei plattierte Hemidrachmen aus Dyme (Tafel 13)	171
Gerhard Thür (München) und Gerd Stumpf (München), Sechs Todesurteile und zwei plattierte Hemidrachmen aus Dyme (Tafel 13)	171
John Whitehorne (University of Queensland), Papyri from the Michigan Collection (Tafel 14 – 16)	185
Gerhard Wirth (Bonn), Alexander, Kassander und andere Zeitgenossen. Erwägungen zum Problem ihrer Selbstdarstellung	193
Józef Wolski (Krakau), Die gesellschaftliche und politische Stellung der großen parthischen Familien	221

Klaas A. Worp (Santpoort), <i>Kaisertitulaturen in Papyri aus dem Zeitalter Diokletians</i>	229
Bemerkungen zu Papyri II (Korr. Tyche 21–27)	233
Buchbesprechungen	
Luciana Aigner Foresti: P. Liverani, <i>Municipium Augustum Veiens</i> , Roma 1987	239
Luciana Aigner Foresti: A. Bosio, A. Pugnetti, <i>Le tombe di Cerveteri</i> , Modena 1986	240
Luciana Aigner Foresti: M. Bonghi Jovino, <i>Gli Etruschi di Tarquinia</i> , Modena 1986	240
Luciana Aigner Foresti: <i>Tarquinia, scavi e prospettive</i> , Milano 1987	243
Luciana Aigner Foresti: F. Buranelli, <i>La tomba François di Vulci</i> , Roma 1987	244
Gerhard Dobesch: Michael Wörrle, <i>Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien</i> , München 1988	245
Gerhard Dobesch: Nadia Berti, <i>La guerra di Cesare contro Pompeo</i> , Milano 1988	246
Gerhard Dobesch: Raphaela Drexhage, <i>Untersuchungen zum römischen Osthandel</i> , Bonn 1988	247
Gerhard Dobesch: Pierre Cabanes, <i>Les illyriens de Bardylis à Genthios (IV^e – II^e siècles a. J.-C.)</i> , Paris 1988	247
Gerhard Dobesch: Ursula Ortmann, <i>Cicero, Brutus und Octavian — Republikaner und Caesarianer</i> , Bonn 1988	247
Gerhard Dobesch: Bernhard Goldmann, <i>Einheitlichkeit und Eigenständigkeit der Historia Romana des Appian</i> , Hildesheim, Zürich, New York 1988	248
Gerhard Dobesch: Jochen Bleicken, <i>Geschichte der römischen Republik</i> , 3., überarb. Aufl., München 1988	249
Gerhard Dobesch: Werner Dahlheim, <i>Geschichte der römischen Kaiserzeit</i> , 2., überarb. Aufl., München 1989	249
Gerhard Dobesch: Karl Dietrich Bracher, <i>Verfall und Fortschritt im Denken der frühen römischen Kaiserzeit</i> , Wien, Köln, Graz 1987	250
Gerhard Dobesch: <i>Studien zur römischen Wirtschaftsgesetzgebung. Die Lebensmittelversorgung</i> , Stuttgart 1988	250
Gerhard Dobesch: Dorit Schön, <i>Orientalische Kulte im römischen Österreich</i> , Wien, Köln, Graz 1988	251
Gerhard Dobesch: Csanád Bálint, <i>Die Archäologie der Steppe</i> , Wien, Köln 1989	252
Gerhard Dobesch: <i>I Cristiani e l'Impero nel IV secolo. Colloquio sul Cristianesimo nel mondo antico</i> , Macerata 1988	252
Johannes Kramer: E. Trapp, J. Diethart, G. Fatouros, A. Steiner, W. Hörandner, <i>Studien zur byzantinischen Lexikographie</i> , Wien 1988	253
Indices: Johannes Diethart	257

JÓZEF WOLSKI

Die gesellschaftliche und politische Stellung der großen parthischen Familien

Es ist ja seit alters her bekannt, daß im parthischen Staate neben dem Königtum die großen Familien eine bedeutungsvolle, wenn nicht eine ausschlaggebende, aber bis jetzt nicht im einzelnen ganz geklärte Rolle gespielt haben. Wie aber in der ganzen politischen Geschichte, so müssen wir auch in diesem Fall damit rechnen, daß sich im Orient ganz andere strukturelle Formen entwickelten als im Mittelmeerraum. Diese Verschiedenheit hatte zur Folge, daß man schon im Altertum unter dem Eindruck der durch die Perserkriege entstandenen Lage dem orientalischen Geiste ganz fremde Ausdrücke und Ideen zuschrieb, wozu auch die Bezeichnung der Orientalen als Barbaren gehörte. Diese anfangs harmlose Benennung bekam mit der Zeit eine pejorative Bedeutung¹. Unter dem Einfluß dieser ‚Ideologie‘ hat sich in der modernen Wissenschaft eine der Wirklichkeit kaum entsprechende Vorstellung von den im Orient herrschenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und selbst politischen Verhältnissen herausgebildet. Man kann nicht umhin festzustellen, daß eben der Iran, manchmal als der große Gegner Roms bezeichnet², am meisten die Aufmerksamkeit der Forscher angezogen hatte. Es ist ja klar, daß die iranische und gräko-römische Geschichte parallel verliefen. Trotz Einsicht in diese Sachlage muß man aber konstatieren, daß mangels der iranischen Überlieferung die Forschung auf die griechisch-römischen Quellen angewiesen ist, deren Inhalt einseitig und entstellt ist, so daß er für die Rekonstruktion der iranischen Geschichte auf einer gesicherten Grundlage nicht viel Hoffnung gibt³.

Von dem parthischen Staate ist anzunehmen, daß sich in ihm wie bei den Achämeniden und Sasaniden ein absolutes Königtum herausgebildet hat⁴. Diese Form hat am besten dem orientalischen Lebensstil entsprochen. Nicht so klar und im einzelnen zweifelhaft scheint die gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur der Parther zu sein. Ohne Zweifel hat hier die Eroberung des Iran durch Alexander den Großen einen neuen Faktor ein-

¹ Zu dieser Frage s. J. Wolski, *Die antike Geschichtsschreibung und der Alte Orient im Lichte der Enteuropäisierungstendenz*, *Klio* 66 (1984) 146—152.

² S. dazu G. Widengren, *Iran, der große Gegner Roms*, ANRW II 9. 1, Berlin, New York 1976, 219—306, der sich dieser Formulierung bedient hat.

³ Vgl. J. Wolski, *Points de vue sur les sources gréco-latines de l'époque parthe*, in: *Prolegomena to the Sources on the History of Pre-Islamic Central Asia*, Budapest 1979, 17—25.

⁴ Dieses Problem wurde gelegentlich in der Forschung aufgrund der Quellenanalyse von J. Wolski, *Remarques critiques sur les institutions des Arsacides*, *Eos* 46 (1954/1956) 59—82, angeschnitten.

geführt. Dieser neue Faktor war der Hellenismus und die Einbeziehung des Iran in seinen Kreis. Infolgedessen wurde der Iran sozusagen dem Kreis der orientalischen Geschichte und Kultur entrissen, um dem Hellenismus untergeordnet zu werden⁵. Das Übergewicht der griechisch-lateinischen Quellen trug wesentlich dazu bei. So war die Lage bis in die letzten Jahre, als die nähere Bekanntschaft mit den etwas reichlicher fließenden archäologischen Quellen diese Einstellung ins Wanken gebracht hat und die Vorstellung von der ausschließlichen Herrschaft des griechischen Geistes des Hellenismus im Iran, oder besser gesagt, der Mangel an Verständnis für einen anderen Kulturkreis relativiert wurde⁶. Zweifellos hat sich der Hellenismus im Orient, wie die Ausgrabungen im Osten des Iran, wie der Fall Ai Khanoum lehrt, weite Geltung verschafft, doch war seine Herrschaft begrenzt, und das offene Land mit seiner iranischen Bevölkerung hat die iranische Tradition, besonders den Glauben, beibehalten⁷. Es waren die Forschungen von Heinz Kreisig⁸, die Klarheit auf dem Gebiet des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens im Vorderasien der hellenistischen Zeit gebracht haben. Gemäß den Ausführungen von Kreisig wurde nur der politische Überbau, das persische Reich also, durch Alexander den Großen vernichtet, aber die gesellschaftliche und die wirtschaftliche Struktur waren in die Beseitigung der Achämenidenherrschaft nicht miteinbezogen. Die Seleukiden haben daran nichts geändert⁹.

Dadurch wurde der Forschung in dieser Hinsicht eine neue Grundlage verschafft. Ohne auf die Frage der Sklaverei näher einzugehen, möchte ich bemerken, daß wir nur über zwei Freilassungsurkunden aus dem Iran in seleukidischer Zeit verfügen, die ältere, die aus der Zeit Antiochos' I. (281—261 v. u. Z.) stammt¹⁰, und die jüngst in Susa entdeckte Inschrift aus der Regierungszeit von Seleukos IV. aus dem Jahre 177/176 v. u. Z.¹¹. Das ist nicht viel im Vergleich zu dem Material, über das wir in Griechenland und Rom verfügen.

Auf der so gewonnenen Grundlage dürfen wir jetzt unser Augenmerk auf die großen parthischen Familien richten. Daß die vornehmen iranischen Familien schon unter den Achämeniden eine wichtige Rolle spielten, ist unleugbar. Auch daß Alexander der Große

⁵ Die weit verbreitete Ansicht über die Hellenisierung des Orients wurde durch mangelnde Berücksichtigung der in den iranischen Sprachen verfaßten Quellen, besonders aber durch das Fehlen von systematischen Ausgrabungen parthischer Orte, verursacht. Diese Lage hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. S. dazu G. A. Koshelenko, *Rodina Parfjan* (La patrie des Parthes), Moskva 1977, mit einer Übersicht über die neuesten Ergebnisse der Forschung.

⁶ Bei den in der letzten Zeit durchgeführten Forschungen haben sich besonders L. Vanden Berghe und seine Mitarbeiter verdient gemacht. Sie haben den Beweis erbracht, daß zwischen den Achämeniden und den Sasaniden keine Lücke bestand.

⁷ Aus der neueren Literatur seien angeführt: G. Le Rider, *Suse sous les Séleucides et les Parthes*, Paris 1965; G. A. Koshelenko, *Grieczeskij polis na ellenisticzeskim Vostokie* (La polis grecque en Orient hellénistique), Moskva 1978; P. Bernard, *Ai Khanoum. Les monnaies hors trésors*, Paris 1984.

⁸ *Wirtschaft und Gesellschaft im Seleukidenreich*. (Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 16), Berlin 1978, wo jedoch die Lage im Iran nicht genügend herausgearbeitet wurde.

⁹ Vielleicht ist es hierorts nur eine Marginale, doch scheint es ratsam, darauf hinzuweisen, daß die Diadochen sich in die gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur der eroberten Länder anscheinend nicht haben einmischen wollen.

¹⁰ L. Robert, *Une inscription hellénistique d'Iran*, Hellenika 11/12 (1960) 85—91.

¹¹ P. Bernard, in: S. Veuve, *Fouilles d' Ai Khanoum*, VI, Paris 1987, 112.

nach dem Untergang des persischen Reiches, wie es seine Ehe mit Roxane deutlich macht, der Bedeutung der Adelsfamilien Rechnung getragen hat, ist offenkundig¹². Die Gründung des Partherreiches durch Arsakes um 240—230 v. u. Z.¹³, der um die Mitte des 2. Jh. v. u. Z. die Eroberung des größten Teils des Iran, Mesopotamiens und Babyloniens folgte, stellt uns vor die Frage nach den großen parthischen Familien, von denen man oftmals in den Quellen Nachrichten findet. Sicherlich machte die Entstehung eines Großreiches die Frage des Adels aktuell. Daß er sich aus den Mitgliedern sowohl der parthischen als auch der alten iranischen Aristokratie zusammensetzte, ist wohl anzunehmen, auch wenn sich in den Quellen keine Kunde davon erhalten hat¹⁴. Um eine bessere Kenntnis von ihrer Stellung und ihren Möglichkeiten im Partherreich zu erlangen, scheint es ratsam, vorerst zu der Zeit ihres Verweilens im Kaspischen Raum zurückzukehren. Die in diesem Raum durchgeführten Ausgrabungen der sowjetischen Archäologen haben ein ganz anderes Bild des Lebens der Bewohner ergeben, als es bis jetzt angenommen worden war¹⁵.

Entgegen den alten Vorstellungen, wonach man diese Bewohner als Nomaden zu bezeichnen pflegte, ist man jetzt zur Einsicht gekommen, daß die meisten von ihnen, vielleicht die wohlhabenderen, ansässig waren. Daß sie eine Art Stammesadel bildeten, ist wohl anzunehmen. Aus ihren Reihen hat sich eine Rittergesellschaft herausgebildet, die sich als Gefolgschaft um den Stammeshäuptling scharte. Auf diese Ritterschaft gestützt hat Arsakes Parthyene erobert und haben seine Nachfolger, die sich weiter für ihre kriegerische Ausbildung einsetzten, Teile des Iran, Mesopotamiens und Babyloniens erobert und mit ihrer Hilfe Kriege geführt, die ihnen den Ruf furchterregender Krieger einbrachten. Aus ihrer Mitte haben die Arsakiden ihre Heerführer, Satrapen und Botschafter gewählt: die Pergamente aus Dura-Europos geben darüber Auskunft¹⁶. Durch die Bedürfnisse eines großen Staates, dessen Dauer auf fast fünf Jahrhunderte (240 v. u. Z. — 266 u. Z.) zu berechnen ist, waren die Arsakiden natürlicherweise — wie vor ihnen auch die Achämeniden und nachher die Sasaniden — gezwungen, sich dieses Adels zu bedienen. Gemäß der alten orientalischen Praxis hat der Machthaber ihre Dienste mit Verleihung von Boden belohnt. Die Überlieferung läßt uns in dieser Frage im Stich, mangels der unmittelbaren Zeugnisse müssen wir zu mittelbaren Folgerungen Zuflucht nehmen¹⁷. In der Teilnahme an der Eroberung und an der Erhaltung des Staates erschöpft sich keineswegs die Tätigkeit dieses Adels. Nicht selten ist es zwischen ihm und dem Königtum zu heftigen Kämpfen gekommen, die meist mit der Flucht des geschlagenen Königs endeten¹⁸. Daß diese Kämpfe neben den dynastischen Streitigkeiten zur Schwä-

¹² P. Briant, *Conquête territoriale et stratégie idéologique: Alexandre le Grand et l'idéologie monarchique achéménide*, in: Actes du Colloque international sur l'idéologie monarchique dans l'antiquité, Cahiers de l'Université Jagellonne, Travaux Historiques 63, Cracovie 1980, 37—83.

¹³ Vgl. J. Wolski, *Arsace I^{er}, fondateur de l'État parthe*, Acta Iranica 3 (1974) 159—199.

¹⁴ Mangels der mittelbaren Quellen kann dieses Problem nicht gründlich untersucht werden, s. K. Schippmann, *Grundzüge der parthischen Geschichte*, Darmstadt 1980, 84 ff.

¹⁵ Es sind Ausgrabungen und Veröffentlichungen der Akademien von Usbekistan und Tadschikistan, die das meiste Material dazu beigetragen haben.

¹⁶ Siehe zu dieser Frage J. Wolski, *L'aristocratie foncière et la formation de l'état-major du Haut-Empire parthe*, Klio 63 (1981) 105—112.

¹⁷ Es ist ein weiteres Beispiel für die Lücken unserer Überlieferung, daß man hier keine unmittelbaren Nachrichten zu dieser Frage hat.

¹⁸ Diese Ansicht wurde oftmals in der Literatur ausgesprochen. Vgl. N. C. Debevoise, *A Political History of Parthia*, Chicago 1938, 85 ff.; K. Schippmann (o. Anm. 14) 84 ff.

chung des Partherreiches beigetragen haben, ist eine gut bekannte Tatsache. Diese großen Familien, wie jene der Suren, Gev, Karen (weitere sind aus der Sasanidenzeit bekannt), haben dem König und dem Staat wertvolle Dienste geleistet, andererseits aber nahmen sie an Verschwörungen teil, knüpften Beziehungen mit den fremden Mächten, besonders mit Rom, an, wenn es ihnen dünkte, daß sie in ihren Rechten vom König bedroht seien.

Wenn wir diese Aktivitäten im Auge behalten, drängt sich die Frage auf, wie es ihnen möglich war, den König zu bekämpfen, manchmal sogar aus dem Lande zu verjagen¹⁹, und eine führende Rolle im Staate zu spielen. Um auf diese Frage Antwort zu geben, scheint es anempfohlen, in die Organisation des Adels, in die Grundlagen seiner Macht eine tiefere Einsicht zu nehmen. Wenn wir einerseits annehmen dürfen, daß sich der parthische Staat im Laufe des 2. Jh. v. u. Z. zu einem Großreich emporgearbeitet hat und damit in die Reihe der führenden orientalischen Großmächte eingetreten ist, müssen wir andererseits auf die aus der Stammeszeit übriggebliebenen Restformen Rücksicht nehmen²⁰. In erster Linie gehört der Rat der Familienhäupter hierher, Senat oder Syndrion bei den antiken Autoren genannt²¹. Da die absolute Monarchie späteren Datums war, war sie nicht imstande, diese sie fesselnden Formen ganz abzuschütteln; ihre Existenz mußte sie hinnehmen, mehr noch, sie manchmal als einen ebenbürtigen Faktor betrachten. Die ganze innenpolitische Geschichte des Partherreiches dreht sich um diese zwei Pole: einmal gewann das Königtum die Oberhand, ein anderes Mal wieder der Adel²². Alles hing von der Persönlichkeit des Königs ab. Jetzt aber drängt sich die Frage auf, wo der Adel die Mittel gefunden hat, um der Macht des Königs entgegenzutreten. In dieser Frage waren wir immer auf Mutmaßungen angewiesen, so daß damit die wichtigste Angelegenheit aus dem Bereich der inneren parthischen Geschichte, die auch auf die auswärtige parthische Geschichte Einfluß ausgeübt hatte, offen gelassen wurde. Aber letztlich war dieser nie abgeschlossene Kampf von den Kräften abhängig, die dem König bzw. dem Adel zur Verfügung standen.

Der Adel bezog seine Einkünfte wie überall im Altertum aus seinen Gütern, daneben auch aus dem gewinnbringenden Handelsaustausch zwischen dem Fernen Osten und dem Mittelmeerraum. Was den Boden anbelangt, so fielen dem Adel zusammen mit seinem Besitz auch die ihn bebauenden Leute zu. Das war ein Charakteristikum der orientalischen Gesellschaft seit alters her. Dieser ihm zur Verfügung stehenden Gefolgschaft verdankte der Adel aber seine Stellung im Staate. Natürlich war die Art der Abhängigkeit dieser Leute je nach den Umständen abgestuft, meistens folgte sie der seit Jahrtausenden im Orient üblichen Praxis. Jedenfalls unterschieden sich die gesellschaftlichen Verhältnisse im Orient wesentlich von denjenigen des Okzidents; deswegen fiel es den klassischen

¹⁹ Justin. 41, 1, 2: *Mithridates a senatu Parthico regno expulsus*.

²⁰ Vgl. P. Bernard, *La coiffure des Parthes et des Nomades*, Journal des Savants (jan.-juin 1980) 67—84. Die Ordnung der Haare war nach seiner Ansicht ein besonderes Zeichen der Parther und Nomaden.

²¹ Z. B. Strabo 11, 9, 3, Justin. 42, 3, 1. Leider ist der iranische Terminus unbekannt.

²² Zur Frage der Verwendung der Söldner als einer ausschließlich dem König zur Verfügung stehenden Kampftruppe s. J. Wolski, *Le rôle et l'importance des mercenaires dans l'État parthe*, Iranica Antiqua 5 (1965) 103—115. In der Diskussion dieses Themas sprach sich Widengren (o. Anm. 2) 286 ff. gegen die in diesem Aufsatz vertretene Ansicht aus. Andererseits hat aber Schippmann (o. Anm. 14) 119 Bedenken gegen die Auffassung Widengrens erhoben.

Schriftstellern schwer, sie dem griechisch-römischen Leserkreis verständlich zu machen²³. Wenn wir die Quellen unter diesem Gesichtspunkt genauer überprüfen, kommen wir zur Einsicht, daß die in der Überlieferung zitierten *servi, servitia* (Justinus), δοῦλοι, οἰκέται, πελάται (Plutarch)²⁴, die als Bestandteile der kriegerischen Macht des Adels angeführt werden, nicht als Sklaven in üblicher Bedeutung des Wortes angesehen werden dürfen, sondern daß sich hinter diesen Termini verschiedenartige Schichten der abhängigen Bevölkerung verbergen. Diese abhängige Bevölkerung war neben der Bodenrente verpflichtet, ihrem Herrn kriegerische Dienste zu leisten und in seinem, nicht in dem Gefolge des Königs ins Feld zu ziehen²⁵.

Um diese Frage, die selbst bei den antiken Autoren zu Mißverständnissen geführt hatte, zu beleuchten, wenden wir uns den Quellen zu, besonders Justinus, dessen Angaben entscheidend bei der Lösung dieser Frage behilflich sein können. Justinus berichtet bei der Besprechung der gesellschaftlichen Zustände im Partherreich, daß es den Sklaven der Parther verboten war, ein Pferd zu besteigen (Justin. 41, 4, 3). Diese Aussage wäre gut unter der Annahme verständlich, daß eine ritterliche Gesellschaft, bei der das Pferd in hohem Ansehen stand, ein Entehren des edlen Tieres nicht zugelassen habe. Aber einige Zeilen vorher übermittelt Justinus die befremdende Angabe, daß die Parther großen Wert darauf legten, ihre *servitia* von Jugend an an das Reiten auf dem Pferd und an das Bogenschießen zu gewöhnen (Justin. 41, 2, 5). Wenn wir diesen Widerspruch lösen wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig als anzunehmen, daß es sich im ersten Fall tatsächlich um Sklaven, im zweiten aber um die Schichten der abhängigen Bevölkerung handelt, die von den klassischen Autoren — gemäß ihrer Vorstellung — mit bedeutungsähnlichen Termini wiedergegeben wurden.

Um unsere Ansicht besser zu stützen, wenden wir uns der Schlacht bei Karrhai zu, über deren Verlauf wir durch Plutarch, *Crass.* 30 eine singuläre und detaillierte Beschreibung besitzen. Sie ist geeignet, zur Klärung unserer Fragestellung wesentlich beizutragen. Die δοῦλοι, πελάται, οἰκέται, die bisher für Sklaven gehalten wurden, sind in Wirklichkeit Soldaten gewesen, die von Surena auf seinen Gütern ausgehoben wurden²⁶. Wir sehen die ganze parthische Reiterei, schwer gepanzerte Reiter und die mit dem Bogen ausgerüstete leichte Kavallerie, aufmarschieren. Diese Macht, die nur mit dem Gefolge eines mittelalterlichen Feudalheeres vergleichbar ist, zählte 1.000 gepanzerte und 9.000 leichte Reiter. Die obige Analyse der Quellen ermöglicht es, die scheinbaren Widersprüche bei Justinus zu lösen und einen Unterschied zwischen den Sklaven und der abhängigen Bevölkerung des Partherreiches festzustellen²⁷. Die angeführten Belegstellen geben uns den Schlüssel, um die Quelle der politischen Macht der großen parthischen Familien kennenzulernen.

²³ Dazu J. Wolski, *Dans l'attente d'une nouvelle histoire parthe*, *Iranica Antiqua* 20 (1985) 163—173, der davor warnt, die iranischen Belange durch die griechische und lateinische Brille zu sehen.

²⁴ Vgl. Plutarch, *Crass.* 30; *Ant.* 37 ff.; Justin. 41, 3, 4.

²⁵ Vgl. J. Wolski, *Les relations de Justin et de Plutarque sur les esclaves et la population dépendante dans l'empire parthe*, *Iranica Antiqua* 18 (1983) 145—157.

²⁶ Justin. 41, 2, 5: *Hos (scil. servos) pari ac liberos suos cura et equitare et sagittare magna industria docent.*

²⁷ S. den Satz von Justin. 41, 3, 4: *Hoc denique discrimen inter servos liberosque est, quod servi pedibus, liberi non nisi equis incedunt.* Selbstverständlich bezieht sich diese Aussage auf die iranische Gesellschaft und nicht auf die Griechen, die in den Städten den aus der europäischen Heimat mitgebrachten Bräuchen huldigten, unter anderem auch der Sklavenwirtschaft.

Gestützt auf ihre Gefolgsleute in ansehnlicher Zahl konnten sie als Gegner der als Tyrannen diffamierten Könige auftreten, sie manchmal in die Flucht schlagen, bisweilen aber auch mit Rom eine den Interessen des parthischen Staates schädliche Politik treiben, wofür reichliche Nachrichten vorliegen. Außer Surena, der seine durch die Schlacht bei Karrhai begründete überragende Stellung im Staate mit dem Tod büßen mußte, da er dem argwöhnischen Orodes verdächtig erschien, geben die Quellen ein weiteres Beispiel der selbstsüchtigen Politik eines großen Herren. Es war ein Vertreter des Hauses Karen, der mit seinem Gefolge gegen den rechtmäßigen König Gotarzes auftrat, um einem gewissen Meherdates, der vielleicht nicht den Arsakiden entstammte, zum Thron zu verhelfen²⁸. Es geht hier nicht so sehr darum, die einzelnen Fälle der Tätigkeit dieser Herren anzuführen, sondern mehr darum, aufgrund der Quellen die Grundlagen ihrer Macht zu ermitteln, die es ihnen ermöglicht hatten, gegenüber dem König nicht immer gerade wohlwollende Aktivitäten zu entfalten. Dabei muß man beachten, daß sich die griechischen und römischen Schriftsteller um die inneren Angelegenheiten des parthischen Staates wenig kümmerten. Sie hatten den großen Konflikt zwischen Rom und dem Partherreich, der um das *Imperium, Orientis Parthicum, Occidentis Romanum* ausgefochten wurde, im Auge²⁹. Es geht hier aber auch darum, die Veränderlichkeit dieses Kampfes, die Faktoren, die bei der Beurteilung des Konfliktes berücksichtigt werden müssen, zu veranschaulichen. Von diesen Faktoren, nebst der Notwendigkeit, schwere Abwehrkämpfe im Kaukasus und Kaspischen Raum führen zu müssen, schien mir derjenige, der mit den gesellschaftlichen Strukturen des Partherreiches verbunden war, als der wichtigste. Wann dieser, der königlichen Macht so schädliche Prozeß begonnen hatte, in dessen Folge sich zwischen das Königtum und die Masse der Untertanen die großen Adelsgeschlechter eingeschoben haben, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich trug wesentlich die Zeit der Schwächung der königlichen Macht, die Krise des Reiches vom Ende des 1. Jh. v. u. Z., und am Anfang des 1. Jh. u. Z. dazu bei³⁰. Es ist bemerkenswert, daß es auch den Nachfolgern der Arsakiden, den Sasaniden, nicht gänzlich gelungen ist, dieser inneren Schwierigkeiten Herr zu werden. Aber um nicht einseitig zu sein, sei daran erinnert, daß sich an den Höfen dieser großen Adeligen ein reges kulturelles Leben entwickelt hatte, das wir besser aus der Zeit der Sasaniden kennen und das auch später den Arabern zugute kam³¹.

Zum Schluß: Es ist selbstverständlich, daß die parthische Gesellschaft und Wirtschaft, wie auch die ganze parthische Geschichte, weiterer Forschungen harret. Besonders viel ist von den archäologischen Ausgrabungen zu erwarten. Es bleibt die Frage zu beantworten: War der Partherstaat ein Feudalstaat, der freilich erst unter den Sasaniden eine mehr entwickelte Form annahm? Wenn nun mit ‚ja‘ zu antworten ist, muß man dazu bemerken,

²⁸ Vgl. darüber Tacitus, *Ann.* 12, 12 ff.

²⁹ So ausdrücklich Justin. 41, 1, 1: *Parthi, penes quos velut divisione orbis cum Romanis facta nunc imperium Orientis est.* Diese Formulierung läßt die Möglichkeit zu, daß eine andere Macht im Okzident, das heißt Rom, bestanden hatte.

³⁰ Die bedenkliche Lage der letzten Arsakiden wird wohl am besten durch Herodian 3, 1, 2 geschildert. Danach verfügte der König über keine eigenen Truppen, so daß er sich im Falle des Krieges an die großen Herren wenden mußte, um von ihnen Hilfe zu erhalten.

³¹ Vgl. R. Ghirshman, *Iran*, Harmondsworth 1961.

daß nicht alle Züge, die im europäischen Feudalismus vorhanden waren, auch im Partherreich auftraten, denn es war ja ein ganz anderer Kulturkreis³².

Kochanowskiego 11/ 12
PL-31-127 Kraków
Polen

Józef Wolski

³² Vgl. J. Wolski, *L'aristocratie parthe et les commencements du féodalisme en Iran*, *Iranica Antiqua* 7 (1967) 133—144.